



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2016

**Darum die Schweiz : Der amerikanische Historiker Jonathan Steinberg
ergründet die Erfolgsgeschichte eines Kleinstaats**

Kohler, Georg

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-133678>
Newspaper Article

Originally published at:

Kohler, Georg. Darum die Schweiz : Der amerikanische Historiker Jonathan Steinberg ergründet die Erfolgsgeschichte eines Kleinstaats. In: NZZ, 11 October 2016, 17.

Darum die Schweiz

Der amerikanische Historiker Jonathan Steinberg ergründet die Erfolgsgeschichte eines Kleinstaats

Georg Kohler

Jonathan Steinbergs «Why Switzerland?» ist in der neuen Ausgabe viel mehr als die renovierte Version einer immer schon beeindruckend perspektivenreichen, brillant geschriebenen Studie über das wahrhaft eigenartige Wesen der Schweiz. 1976 zum ersten Mal publiziert, nach sechs Auflagen im Jahr 1996 überarbeitet, ist der aktuelle, stark erweiterte Text so etwas wie die Summe einer über vierzigjährigen Langzeitbeobachtung unseres Landes.

Steinberg analysiert das in Jahrhunderten gewordene «System Schweiz» als kluger, unbestechlicher, niemals verständnisloser Historiker. Mit weitem Blick für soziale, kulturelle und ereignisgeschichtliche Zusammenhänge achtet er zugleich auf charakteristische Details. Verblüffend in seiner Exaktheit ist etwa der Quervergleich zwischen dem luzernischen Malers und dem Industrieort Grenchen. Steinberg demonstriert damit, weshalb das eidgenössische Prinzip der Gemeindeautonomie keine abstrakte Idee ist. Und Steinberg bewährt sich auch als aufmerksamer Begleiter der zeithistorisch letzten Perioden von 1975 bis heute, vom konsensualen Höhepunkt der «Zauberformel» bis zur plebiszitär aufgeladenen Dissensdemokratie unserer Tage.

Neugieriger Blick von aussen

Wie so oft, wenn sich der Blick eines gut informierten, interessierten Betrachters von aussen auf das Eigene, vermeintlich längst Vertraute richtet, findet man Dinge, die zu suchen einem gar nicht in den Sinn gekommen wäre. Exemplarisch dafür ist das Kapitel über die Südschweiz, das eigens für die Neuausgabe geschrieben wurde. Ausgangspunkt ist die Verwunderung des Autors über ein keineswegs selbstverständliches Faktum: nämlich über den eigentlich erstaunlichen Willen des Tessins, nicht zur Lombardei und nicht zur italienischen Nation zu gehören; trotz der Tatsache, lange ein Untertanenland der «Ennetbirgischen» gewesen zu sein. Doch: «Ticino is Swiss»; wer Augen hat zu sehen, dem wird das rasch klar. Um die alltagssoziologische Evidenz dieses Befundes zu bemerken, brauche man nur in die beiden Ponte Tresa, das italienische und das schweizerische, zu gehen: «Two worlds, the same people, the same dialects, the same economies, but utterly different.» Solch spürbare Differenzen der lebensweltlichen Anmutungen seien im Übrigen ebenso an der Grenze zu Frankreich, zwischen Lausanne auf der einen, Evian auf der anderen Seite des Lac Léman, zu registrieren.

Womit Steinbergs Methode, die Schweiz zu denken, schon fast erfasst ist. Sie zielt auf die «unité dans la diversité» der Confoederatio Helvetica genauso wie auf die «diversité dans l'unité»; auf beide Verhältnisse in ihrer lebendigen Dialektik. In Steinbergs eigenen Worten: «Canton Ticino is at once a very characteristic Swiss political unit, but in several other respects it is absolutely unique. In that uniqueness lie clues to its Swiss identity and hence to the identity of the entire Confederation.»

«Identität» ist ein Stichwort, um zu begründen, was das Buch heute so interessant macht. Mit einer simplen Definition von Identität gibt sich der Autor allerdings nicht zufrieden. Deren Entfaltung geschieht in und mit der Beantwortung der Titelfrage «Why Switzerland?». Zu lesen ist sie in zweifacher Bedeutung. Zum einen als kritischer Einwand: «Why should I read about Switzerland, when there are so many other things to read about?» Zum anderen erinnert sie an einen Tatbestand, über den nur wir Schweizer verlernt haben, uns zu wundern. Nämlich das Faktum, dass es uns überhaupt gibt. Tatsächlich wäre es in Anbetracht vieler Vergleichsfälle eher wahrscheinlich gewesen, dass das Gegenteil passiert: der Zerfall, die Zerstückelung dieses Landes, das bei näherer Inspektion vor allem aus Unterschieden zu bestehen scheint - bei den Sprachen und Dialekten angefangen über die konträren religiösen Bekenntnisse bis zu den Gegensätzen zwischen den «citoyens de Genève» und den Talgenossenschaften der Surselva.

Steinberg versucht, die Unwahrscheinlichkeit unserer bald tausendjährigen Existenz zu begreifen, indem er ihre Gestalt nicht gegen das, sondern innerhalb ihres europäischen Schicksals untersucht. Auch die Schweiz war ja seit der Neuzeit mit drei epochalen Tendenzen des Kontinents konfrontiert. Mit der Herausbildung zentralistisch-rationaler Regierungsstrukturen, mit dem Aufkommen nationalistischer Bewegungen und mit der Gewalt konfessioneller Bürgerkriege. Die Eidgenossenschaft blieb von alldem nicht verschont, doch es gelang ihr - nicht trotz, vielmehr im Bewusstsein ihrer Fragilität -, ein miraculös austariertes Institutionensystem, zusammen mit einer plebiszitären Demokratie, auszubilden, das die historischen Erschütterungen immer wieder aufzufangen und zu dämpfen vermochte. Kommt hinzu, dass dies nicht in rousseauistischer Genügsamkeit geschah, sondern auf der Basis einer international stark vernetzten Ökonomie, die die Schweiz zu einem der reichsten Länder der Erde machte.

In der Tradition Montesquieus

Es sind diese Leistungen, die Steinberg für so paradigmatisch hält, dass er sie erklären und - Antwort auf die erste Frage - jenen begreiflich machen möchte, die mit leichter Geringschätzung «Why Switzerland?» murmeln. Ohne allzu grosse Übertreibung darf man Steinbergs Studie in die Tradition von Montesquieus «De l'esprit des lois» einfügen, dieses Beispiel einer historisch-soziologischen Suche nach dem eigentümlichen «Geist» gesellschaftlicher Ordnungen, der dafür sorgt, wie - auf welche Weise und wie gut - die Institutionen einer politischen Gemeinschaft funktionieren. Und wie bei Montesquieu ist es letztlich die nicht weiter ableitbare, geschichtlich gewachsene politische Kultur eines Landes, von der das Gelingen des Ganzen abhängt. Deren Zerbrechlichkeit ist Steinberg so gut wie dem grossen Vorgänger bewusst.

Er markiert die mächtigen Zivilisationsströmungen genau, die den besonderen Charakter unseres Landes gefährden. Nicht umsonst lautet der Titel des letzten Kapitels «The crisis of the Swiss identity». Doch Steinberg ist Historiker genug, um einer langen Erfolgsgeschichte weiterhin Kredit zu geben. Zitiert sei hierfür nur sein allerletzter Satz: «As the tsunami of change unleashed by technology and the tidal waves of capital flows clashes over Swiss society, much will be swept away that made Switzerland work and act as it did, but the mind-set will survive and provide a Swiss way to exist in the twenty-first century.»


Jonathan Steinberg: Why Switzerland? Third Edition, Cambridge University Press, Cambridge UK, 2015. 387 S., Fr. 39.-.

Auswärtige Autoren, AA

Quelle:	Neue Zürcher Zeitung vom 11.10.2016 Seite 17
Ressort:	Schweiz
Dokumentnummer:	201610110052809197

Dauerhafte Adresse des Dokuments: https://nzz.genios.de/document/NZZ_201610110052809197

Alle Rechte vorbehalten: (c) Neue Zürcher Zeitung

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH